



Polizeipavillon bei der Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumsausstellung 1898 in Wien: Polizeifotografisches Atelier; Polizeifotos.

# Die Anfänge der Polizeifotografie

**Vor 150 Jahren wurde bei der Wiener Polizei die Fotografie zur Identifizierung von Kriminellen offiziell eingeführt. Davor gab es „Verbrecheralben“ im Sicherheitsbüro und in den Bezirkskommissariaten.**

Die Weltausstellung 1873 in Wien war eine Herausforderung für die Sicherheitsbehörden. In der k. k. Polizeidirektion Wien gab es in den drei Jahren davor unter Polizeichef Anton Le Monnier eine Reihe von Reformen und Innovationen. So wurde die Ermittlungs- und Identifizierungstechnik verbessert und im Mai 1870 im Polizeigefangenenhaus in der Theobaldgasse im sechsten Bezirk ein fotografisches Atelier errichtet. Damit wurde die Polizeifotografie in Österreich offiziell eingeführt.

„Die gebieterische Nothwendigkeit, im entsprechenden Verhältnisse zu der fortschreitenden Entwicklung und Ausdehnung der Residenzstadt Wien auch die Sicherheitspolizei möglichst zu kräftigen, läßt es vor Allem zweckmäßig erscheinen, jene noch fehlenden Hilfsmittel zu schaffen, welche die Evidenzhaltung gemeingefährlicher Individuen erleichtern und von Fall zu Fall der Indagation jene Erfolge ermöglichen, die mit Recht erwartet werden können“, begründete man im Zirkular der Wiener Polizeidirektion Wien vom 21. Mai 1870, Z.21901/8086, die Einführung der Fotografie. Angewendet werden sollte die neue Technik bei jenen Personen, „die mit Rücksicht auf ihr Vorleben befürchten lassen, daß sie neuerlich Veranlassung für ein Einschreiten der Strafgerichte bieten und deren Ueberwachung mithin besonders nothwendig erscheint.“ Vor der offiziellen Einführung der Polizeifotografie

wurden ab 1858 im Sicherheitsbüro „Verbrecheralben“ angelegt. In den Bezirkskommissariaten gab es ebenfalls Bildersammlungen, allerdings ohne Systematik für das Registrieren und Verwenden der Fotos. 1864 wurde angeregt, die Kennkarten von Prostituierten mit einem Lichtbild zu versehen.

**Die ersten Polizeifotografen.** Zuständig für die neue Polizeifotografie war das Sicherheitsbüro. Im Polizeigefangenenhaus wurden vor allem jene Straftäter fotografiert, die nach der Strafverbüßung aus dem Landesgericht im Polizeigefangenenhaus eine Strafe wegen verbotener Rückkehr zu verbüßen hatten, und die bei der Polizei „notorisch bekannt“ waren. Exemplare gingen an das Zentraluntersuchungsbüro, an das Zentralinspektorat der Sicherheitswache und an die Bezirkskommissariate. Dokumentiert wurde der Name des Verdächtigen, sein letzter Eintrag im Evidenzblatt und die Straftäterkategorie, etwa Einbrecher, Betrüger oder Taschendieb.

Der erste Polizeifotograf war A. Münzinger, ein Mitarbeiter des Wiener Fotografen Emil Rabending. Weitere private Fotografen wurden unter Vertrag genommen, da bei der Polizei das Know-how und die Ausrüstung fehlten. Die Tätigkeit bei der Polizei war für die Fotografen lukrativ.

1873/74 entstand die „Photographische Anstalt“ der Wiener Polizei, geleitet vom Polizisten Alois Lukiewicz.

Ihm folgte 1883 der Atelierfotograf Ludwig Hölbling. Er war auch Fotograf in k. k. Militär-Fachbildungsanstalten. 1891 übernahm Alois Lukiewicz wieder die Leitung; sein Kollege war Eduard Scholz. 1873, im Jahr der Weltausstellung, wurden 301 Fotos angefertigt, im Jahr darauf waren es nur mehr 149, da die Sicherheitsmaßnahmen nach dem Ende der Weltausstellung wieder herabgestuft wurden.

Im Sicherheitsbüro gab es für die Archivierung der Polizeifotos einen eigenen Raum mit großen Schränken. Die Verbrecher- und Häftlingsfotos wurden nach dem ersten Buchstaben des Familiennamens in den Schubladen abgelegt. Es gab eine Trennung zwischen den Fotografierten in Wien und jenen außerhalb der Stadt. Zudem gab es eigene Fächer für bestimmte Kategorien, wie Einbrecher, Banknotenfälscher, Mädchenhändler, Hochstapler, Falschspieler, Betrüger, Taschendiebe und Telefandrahtdiebe. Die Bilder waren auf einem Karton aufgeklebt, auf dessen Rückseite persönliche Angaben des Fotografierten und eine Registernummer verzeichnet waren.

Um 1876 bestand die Sammlung aus 7.000 bis 8.000 Bildern; etwa die Hälfte davon stammte aus dem Ausland. Die Wiener Polizeidirektion arbeitete schon damals mit den Sicherheitsbehörden der europäischen Staaten und der USA zusammen. 1895 umfasste die Sammlung ca. 15.000 Polizeifotos, 1897 waren es mehr als 20.000.

Von 1890 bis 1894 wurden Kriminelle in Wien vor einem seitlich angebrachten Spiegel fotografiert. Dadurch hatte man auch eine Seitenansicht, allerdings spiegelverkehrt. Dieses System wurde vom Engländer Spearman eingeführt.

**Häftlingsfotos.** Ab 1888 wurden aus den österreichischen Strafanstalten Bilder von Insassen an das Sicherheitsbüro gesandt – beginnend mit der Strafanstalt Stein. Es handelte sich vor allem um Fotos von rückfallgefährdeten Dieben und Betrügern sowie Kriminellen „unsteten Aufenthalts“, darunter Eisenbahndiebe. Nach dem Gefängnisausbruch eines Raubmörders wurde im März 1892 angeordnet, alle Häftlinge zu fotografieren, um Bilder für eine eventuelle Fahndung zu haben. 1913 verfügte das Justizministerium, dass die Strafanstalten die Fotografien bei Eintritt und Austritt der Sträflinge anfertigen sollten – sowohl in Sträflings- als auch in Alltagskleidung.

**Verbrecherkategorien.** Nach dem Dekret der Polizeidirektion Wien vom 16. Dezember 1895, Zahl 112.477/II., sollten folgende „Verbrecher-Spezialisten“ in jedem Fall fotografiert werden: „1. Fälscher öffentlicher Creditspapiere, Münzfälscher, Checkfälscher, 2. Hochstapler, 3. Kosaken, 4. Kettelzieher, 5. Ringwerfer, 6. Bauernfänger, 7. Auslagendiebe (Fetzer), 8. Badeanstaltsdiebe, 9. Bahnhofsdiebe (Personen, die auf den Bahnhöfen den Reisenden das Gepäck stehlen), 10. Laddendiebe, 11. Gewölbediebe (Personen, die Einkäufe fingieren und dabei stehlen), 12. Handwagendiebe, 13. Kellerdiebe (gewöhnliche Hausdiebe sind ausgenommen), 14. Kirchendiebe,



Lithographien von Bildern aus dem Wiener „Verbrecheralbum“.

15. Weiber, welche die zum Unzuchtssacte angelockten Männer bestehlen, 16. Ohrringdiebinnen, 17. Rockdiebe (Männer, die in Kaffeehäusern und Hörsälen Überröcke stehlen), 18. Hoteldiebe, 19. Taschendiebe, 20. diebische Einmieter (Personen, die einen Unterstand mieten, nur um dort zu stehlen und sofort zu entweichen), 21. Personen, welche unter dem Vorwande, sie seien Telegraphen-, Telephon-Monteurs oder Wasserleitungsarbeiter, oder sie hätten dem Arzte die Adresse eines zu besuchenden Patienten aufzuschreiben, oder unter ähnlichen Fictionen sich in Wohnungen Eintritt verschaffen und dort stehlen, 22. schwere Einbrecher, 23. Männer, die Unsittlichkeitsdelicte an Kindern begehen.“

Es handelte sich um Straftäter, die häufig rückfällig wurden und mobil waren. Man ging davon aus, dass spe-

zialisierte Täter ihrem Modus Operandi meist treu blieben („Verbrecherpersoneveranz“). Wechselten Täter ihre Identität oder die Deliktsform, war die Fotosammlung für die Identifizierung kaum erfolgversprechend.

Die Polizeifotografie wurde bald von der Personendarstellung und vereinzelt Tatortaufnahmen auf andere Bereiche ausgeweitet, wie Aufnahmen von Demonstrationen und Straßenaufmärschen. Auch bei der Anarchistenverfolgung 1883/84 setzte die Polizei Kameras ein. Die Tatortfotografie wurde in den 1890er-Jahren verstärkt und entwickelte sich zu einem Spezialgebiet.

Am 1. November 1899 wurde bei dem im Jahr davor errichteten Erkennungsamt der Wiener Polizei in der Theobaldgasse ein fotografisches Atelier eingerichtet. Leiter des Ateliers wurde Eduard Scholz, seine Mitarbeiter waren Emil Wrbata und Rudolf Köhler, beide kamen von der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt. Wrbata wurde später technischer Leiter des fotografischen Ateliers. Das Erkennungsamt war die Zentrale für den anthropometrischen Dienst in der österreichischen Reichshälfte und bestand aus zwei Bereichen – der Anthropometrie und der Fotografie. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts arbeiteten hier vier Polizeifotografen. Zu ihren Aufgaben gehörten Aufnahmen von Straftätern, die Tatortfotografie bei Morden, schweren Einbrüchen, Brandstiftungen und anderen Verbrechen, Aufnahmen von Leichen und Schriftverfälschungen sowie die Mikrofotografie. Die Bilder wurden auf Albumin- oder Celloidinpapier hergestellt und konnten mit einer Kopieranlage rasch vervielfältigt werden. Die technische Ausrüstung

## GESCHICHTE DER POLIZEIFOTOGRAFIE

### Pioniere in Europa

Die ersten Fotos, die von einer Strafverfolgungsbehörde in Europa angefertigt wurden, stammen aus dem Jahr 1843, vier Jahre nach der Erfindung der Fotografie. Die vier Daguerreotypien des Erkennungsdienstes des belgischen Justizministeriums zeigen drei Männer und eine Frau. Sie wurden 1843 und 1844 vor ihrer Haftentlassung abgebildet. 1852 begannen die Behörden in der Schweiz, Bettler zu fotografieren, die sich nicht in ihrem Heimatkanton auf-

hielten. 1854 wurde in Lausanne eine Daguerreotype eines Verdächtigen angefertigt. Durch die Bekanntmachung bei Polizeibehörden konnte dem Abgebildeten ein Einbruch nachgewiesen werden. Im selben Jahr fotografierte der stellvertretende Direktor des Derby-Gefängnisses in Bristol alle Häftlinge, um herauszufinden, ob sie schon woanders registriert waren. In Dänemark ließ die Polizei 1851 die vier Hauptfiguren einer Verbrecherbande daguerreotypieren. Ab 1853 erschienen in deutschen Fahndungsblättern Lithografien, die

nach Daguerreotypien angefertigt worden waren. Die ersten Steckbriefe mit Fotos erschienen in Frankreich im Jahr 1854. Für den Pariser Kriminologen Alphonse Bertillon war die Fotografie ein Kriterium seiner Methode, Verbrechertypen zu klassifizieren. Auch für den Psychiater und Anthropologen Cesare Lombroso war die Fotografie ein Hilfsmittel bei seiner damals noch nicht umstrittenen, aber später verworfenen Methode, Physiogramme von Kriminellen, Psychiatriepatienten und Prostituierten zu erstellen.





**Polizeifoto des „Einbrecherkönigs“ Johann Breitwieser, 1918.**

stammte von der Wiener Firma *Lechner*. Die Personenaufnahmen erfolgten im Profil und „en face“. Dafür gab es zwei am Boden verschraubte Plattenkameras, System Bertillon, im Format 9 x 13. Die Ausbildung der Polizeifotografen erfolgte teilweise in der *Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt* in Wien. Im Dezember 1899 wurde in Wien der erste vierwöchige Kurs für Polizeifotografen und Anthropometrie-Mitarbeiter abgehalten.

Für Tatortaufnahmen diente ab 1900 ein „Packdreirad“ mit einer „Werner“-Reisekamera. 1904 übernahm das Erkennungsamt die Verbrecheralbum des Sicherheitsbüros.

**Innovative Polizeifotografen.** 1900 kam der begabte Polizeiagent Rudolf Schneider in das Erkennungsamt. Nach der Einführung der Daktyloskopie 1902 beschäftigte er sich mit der Sicherung von Fingerabdruckspuren und baute die fotografische Abteilung des Erkennungsamtes aus. Er konstruierte eine Kamera, um Aufnahmen von Häftlingen zu machen, ohne dass diese es merkten. Schneider entwickelte 1909 eine Folie zur Abnahme und Fixierung von Fingerabdruckspuren. Die Abdruckspur wurde hell eingestäubt und darüber die dunkle, leicht klebende Folie gepresst. Die auf der Folie abgezeichneten hellen Papillarlinien des Spurenverursachers wurden im Labor fotografiert und vergrößert. Mit der biegsamen Folie konnten Spuren auch von unebenen Flächen gesichert und fotografiert werden. Ab 1915 stellte



**Polizeigefangenenhaus in der Theobaldgasse um 1904: Hier befand sich ab 1870 das erste fotografische Labor der Wiener Polizei.**

Schneider eine transparente Folie her, mit der er seitenrichtige Spurenbilder erhielt. Zum Einstauben verwendete er nun schwarzes statt weißes Pulver. Schneider wurde Leiter des fotografischen Labors, trat 1923 in den Ruhestand und widmete sich der Herstellung und dem Vertrieb seiner „Schneider-Folie“, die bis 1938 in 40 Staaten der Welt geliefert wurde.

Ein weiterer Reformator der Polizeifotografie war Franz Eichberg, der nach dem Studium der Rechtswissenschaften 1893 als Konzeptspraktikant in die Polizeidirektion Wien eintrat. Ab 1897 wurde er als Fotograf für besondere Fälle verwendet und bildete Polizeifotografen aus. Er entwickelte neue Aufnahmetechniken und konstruierte spezielle Apparaturen. Ab 1909 beschäftigte er sich mit der Fotogrammetrie, die er weiterentwickelte und 1911 bei der Wiener Polizei einführte. Er entwickelte eine Spezialkamera für Tatortaufnahmen, die nach ihm benannt wurde. Von 1919 bis 1923 leitete Eichberg das Erkennungsamt.

Werner Sabitzer

#### Quellen/Literatur:

Beese, Wolfgang: *Geschichtsdaten der Photographie: Das Wiener Erkennungsamt in historischer Sicht*. In: *Öffentliche Sicherheit*, Nr. 1/1972, S. 1-3.

Bundespolizeidirektion Wien (Hg.): *80 Jahre Wiener Sicherheitswache. Jugend und Volk*, Wien, 1949.

Huybensz, Max: *Das Verbrecher-Album der Wiener Polizei*. In: *Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt*,

Nr. 29/1876, S. 492–495.

Mentzel, Walter: *Tatorte und Täter. Polizeifotographie in Wien 1870 – 1938*. Album Verlag für Photographie, Wien, 2007.

Meßner, Daniel: *Die Erfindung der Biometrie – Identifizierungstechniken und ihre Anwendungen, 1870–1914*. Phil. Diss., Universität Wien, Wien, 2015.

o. V.: *Ein fotografisches Atelier im Polizeihause*; in: *Morgen-Post*, v. 4. Jänner 1871, S. 4.

o. V.: *Historische Meilensteine der Polizeifotografie*; In: *Öffentliche Sicherheit*, Nr. 4/1966, S. 6-7.

Paul, Friedrich: *Handbuch der kriminalistischen Photographie für Beamte der Gerichte, der Staatsanwaltschaften und der Sicherheitsbehörden*. Berlin, 1900.

Paul, Friedrich: *Über Bedeutung und Anwendung der Photographie im Strafverfahren*. Olmütz, 1895.

Polizeidirektion Wien: *Amtsblatt der k. k. Polizei-Direction in Wien für das Jahr 1895*. Selbstverlag, Wien, 1896.

Prucha, Paul: *Die Österreichische Polizeipraxis mit besonderer Bedachtnahme auf jene der Wiener Polizei-Direktion*. Manz-Verlag, Wien, 1877.

Regener, Susanne: *Fotografische Erfassung. Zur Geschichte medialer Konstruktionen des Kriminellen*. Wilhelm Fink Verlag, München, 1999.

Sabitzer, Werner: *Lexikon der inneren Sicherheit (Polizeilexikon Österreich)*, Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien/Graz, 2008.